Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 2 (1907)

Heft: 1

Artikel: Heraus ans Licht!

Autor: Greulich, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-349736

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber nicht sie allein, sogar unsere Kinder und jugenblichen Lebensgenossinnen und Genossen sind so schum aller Arankheiten und Siechtum aller Art widerstandslos zum Opfer sallen. Warum? Du wunderst dich vielleicht darüber, aber du bist dir noch nicht klar geworden, daß sie zu wenig Kuhe, zu wenig körperliche und geistige Erholung und zu wenig zu essen haben!

Du bift vielleicht schon erschreckt worden, durch die große Kindersterblichkeit, diese in der Arbeiterbevölkerung ständige Erscheinung; dann mußt du dich doch fragen: woher kommt das? Bom Wohlleben der Arbeiterklasse wahrlich nicht!

Glaubst du, das jezige Geschlecht wäre so geschwächt, wenn unsere Eltern und Voreltern nicht aufs äußerste an Lebenskraft ausgebeutet worden wären? Sie haben schwere, bittere Zeiten durchgemacht, die vor 30-40 Jahren an unserer Stelle gestanden haben. Nichts als schwere Arbeit bei 16-18, oft noch mehrstündiger Arbeitszeit und sehr kleinem Verdienst. Sie waren so niedergeschlagen, daß sie von kommenden besseren Zeiten keine Ahnung hatten und sich hüteten, über ihr Schicksalu klagen. Sogar Kinder von 11 Jahren haben das unglückliche Los ihrer Eltern geteilt.

Aber nicht nur zu Armut, Krankheit und körperlicher Entartung führten diese unglückseligen Zustände, sondern auch zu geistiger Erschlaffung des Bolkes, zu moralischer Erkrankung.

Bis auf den heutigen Tag ist das sich gleich geblieben: diejenigen, welche wegen unzureichendem Lohn durch Not und Sorgen hindurch müssen, stehen geistig tiefer als solche, die ausreichenden Verdienst haben. Und um dieses Tieferstehens willen verachtet man sie sogar und nennt sie die "Unkultivierten". — Die so sprechen, wissen in ihrem Hochmut nicht, was sie tun. Woraus sollen denn die Armen in ihren Kümmernissen Freude und Mut schöpfen, ihren Geist zu erbauen und zu veredeln?

Aber selbst wenn biese armen "Unkultivierten" bie Lust bazu hätten, so sehlt ihnen die Hauptsache — bie Zeit. Wer baut Paläste, wer liesert dem Fabrikanten, dem Kaufmann die Summen zum Umsate? Wer vergrößert das Kapital ins Riesenhafte und schafft alle Werte? Das tut die menschliche Arbeitstraft und zwar zum allergrößten Teil die Kraft der Lohnarbeiter und Arbeiterinnen.

Dies alles vollbringt unfere Rraft!

Weil wir das alles vollbringen, deswegen werden wir erdrückt unter der Arbeitslaft, deswegen haben wir keine Zeit, Menschen zu werden, Menschen zu sein.

Das darf nicht so bleiben — hörst du Schwester? Es darf unter keinen Umständen so bleiben!

Wenn wir schon alles hervorbringen, so wollen wir für unsere Arbeit auch leben können — nicht vegetieren in Not, Krankheit und Mühe — sondern leben!

Und wenn man uns bieses wohlverdiente Leben nicht gönnen will, so müssen wir es uns eben erkämpfen.

Romm, Schwester! Romm und hilf uns; bleibe nicht mehr abseits, laß uns nicht mehr allein! Schließ

bich unsern Gewerkschaften, unsern Arbeiterinnen-

Romm, Vielgeplagte, Verschüchterte! Hundertstausende gibts deinesgleichen — und wir alle wollen einander aufrichten, einander helfen, aus elenden Sklavinnen, die wir heute sind, Menschen zu werben und zu leben in Gesundheit und Glück, in Güte, Wissen und Schönheit. Anna Scheuermeher.

### Heraus ans Licht!

Der Mai zieht ins Land. Der Winter war heuer lang, aber der Frühling muß doch siegen. Die Kirsch-bäume legen ihr weißes Blütengewand an, ihnen folgen die Birnbäume und dann die Apfelbäume mit rosigem Schimmer. Der Flieder und der Hollunder bereiten sich vor, die Flur zu schmücken. Bescheint dann die Sonne die Blütenpracht — dann muß sich alles, alles wenden!

In ihren dürftigen Gelassen sitzen arme, bleich: und abgehärmte Töchter und Frauen und nähen emsig Hemden und Unterhosen für Männer, Frauen und Kinder — um 13, 14 und 15 Rappen und wer Glück hat, bringt es auf 20, sogar 25 Kp. in der Stunde. — Und alles ist so teuer! Da muß ohne Unterlaß genäht werden — vom frühen Morgen dis in die späte Nacht, um Obdach und kärgliche Nahrung zu gewinnen. Von Fleisch keine Rede, an Milch muß gespart werden — dünne Brühe mit etwas Kasseegschmack, Erdäpsel, Mais in eiligster Zubereitung — das ist die Nahrung.

Wir klagen, wenn der Frühling sich nicht gut anläßt, wenn es in die Blüten regnet, wenn der Frost darüber geht. Aber ein großer Teil unserer Schwestern unterliegt dem gleichen Schicksal. Seit mehr als drei Jahrzehnten gehe ich täglich den gleichen Weg. Die ich im Ansang als Jungfrauen traf, sind heute Großmütter. Wie schnell verblühen die Generationen und die Sinzelnen! Gestern noch eine schöne Knospe, heute ausgeblüht, morgen schon verwelkt. Für tausende von Menschenblüten ist ihr Frühling nur ein Moment—ein Traum, der schnell entslieht. Der Frost des Elends geht darüber!

Vor 64 Jahren erschien das "Lied vom Hembe" von Thomas Hood und machte großes Aufsehen mit seinen ergreifenden Strophen.

> "Schaffen — Schaffen — Schaffen, Bei Dezembernebel fahl! Schaffen — Schaffen — Schaffen, In bes Lenzes sonnigem Strahl! Wenn zwifthernd sich ans Dach Die erste Schwalbe klammert, Sich sonnt und Frühlingslieder singt, Daß das Herz mir zuckt und jammert.

D, draußen nur zu sein, Wo Biol' und Primel sprießen — Den himmel über mir, Und das Graß zu meinen Füßen! Zu fühlen wie vordem, Ach, eine Stunde nur — — — O Gott, das Brot so teuer ift, Und so wohlseil Fleisch und Blut!"

Manche gefühlvolle Dame vergoß Thränen beim Lesen — aber das Elend der Näherinnen ist heute noch so grau wie vor 64 Jahren. Das Kapital kennt keine Sentimentalität — nur Profit. "Leute" gibts ja genug — Fleisch und Blut ist immer noch wohlfeil benn ben armen Näherinen fehlt es an Kraft und Mut

zur Organisation.

Dieser abscheulichen Ausbeutung benn die Unternehmer verdienen schön Geld baran könnte und sollte der Staat zu Leibe ft eigen. Im Staat aber regieren noch die herren, die sich in ihren Geschäften nicht ftoren laffen. Nur langsam gewinnt das Proletariat Ginfluß, und ebenso langsam schleicht die Sozialpolitik — auch wenn sie auf bem Programm ber herrschenden Partei mit ben schönsten Worten eingeschrieben ift.

Schöne Gedichte, Reden und Abhandlungen gehen zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinaus.

Darum muffen die Leute alle an bas Elend, an bas fie nicht benten wollen, erinnert werben. Gine gewaltige Demonstration des Elends hat nun eingesett: die Ausstellung von Heimarbeiten.

Die erfte wurde von ben freten Gewerkschaften Deutschlands beim Heimarbeiterschutz = Kongreß 1903 veranstaltet. Diese regte eine Veranstaltung in größerem Stil an: die Heimarbeitsausstellung im Januar und Februar 1906 in der alten Akademie zu Berlin. Bei den Arbeiten war auch der dafür bezahlte Lohn angegeben.

Das schlug ein! Durch den Besuch der Raiserin wurde die Ausstellung "Mode", sogar Staatsminister kamen und erklärten, hier muffe geholfen werden, und

es find Schritte im Gange.

Was in Berlin geschah und Erfolg verspricht, das sollte bei uns nachgeahmt werden. Für die Helm= arbeiterinnen ist es gewiß noch nötiger als für allerlei Firlefanz beim Millitär — sogar für die Landeswehr; denn wenn unsere Töchter und Frauen serbeln, dann giebts feine rechten Wehrmänner. Db das dem Kriegs= minister wohl einleuchtet? Die Arbeiterinnenvereine aber follten sich lebhaft dafür interessieren und dabei mithelfen. hermann Greulich.

Die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse ift das große Siel, dem sich jede politische Bewegung unterzuordnen Rarl Mart, Redakteur ber Statuten ber Internationale.

### Was erwarten die Arbeiterinnen von einer schweizer. Unfall= und Krankenversicherung?\*)

1. Die völlige Gleichstellung der Frauen als Kassenmitglieder. Gleiche Rechte und Pflichten wie die männlichen Berficherten.

Es ist nicht wahr, daß Frauen dem Kranksein mehr unterworfen sind als Männer (Statistische Erhebungen

von Schuler, Burkhardt u. f. w.)

Die Versicherung erfüllt ihre Aufgabe nur dann, wenn sie sich über beibe Hälften ber Bevölkerung gleichmäßig erstreckt.

Es ist unrichtig, daß Frauen die Raffen stärker

belaften als Männer (Erhebungen von Seym).

Es gibt keine Kasse, die es zu bereuen gehabt hätte, die Versicherung der Frauen eingeführt zu haben.

Die Frauen bilben im Gegenteil ein neues Retrutierungselement für die Raffen.

2. Energische Förderung der Wöchnerinnen-Ver-

Bollftanbige Entschädigung für bie Beit bes Wochenbettes.

Entschädigung ber ganzen 6 Wochen ber Schonzeit nach der Niederkunft (Fabrikgefet).

Ganze, ordentliche Leiftung der Krankenkaffe auch während ber zweiten Sälfte ber 6 Wochen nach ber -Niederkunft, im Gegensatz zum bundesrätlichen Ent= wurf, der nur für 20 Tage nach der Geburt eine ganze Mindeftleiftung vorfieht.

Wir erwarten diese Mindestforderungen der Wöch= nerinenversicherung im Interesse einer völligen Wiederherstellung der Wöchnerin (Ruhe, ausreichende Nahrung) und im Interesse ber Pflege bes Kindes.

Diese Mindeftforderungen werden von uns arbeitenden Frauen mit allem Nachbruck geltend ge= macht.

\*) Dies ift ein kurzer Auszug aus der verdienstvollen Arbeit unserer Genossin Reichen; wir werben ben gangen für uns Frauen außerorbentlich wichtigen Artikel in No. 2 ber "Borkampferin" veröffentlichen.

# Feuisseton.

## Eine Auseinandersetzung.

Es war ein Sonntagmorgen im letzten Herbst. Ich war abends zuvor an der Gründungsfeier der Baumwollspinnereiarbeiter in Derendingen gewesen und fuhr nun in aller Frühe an den neuen Berjammlungsort.

In herzogenbuchsee mußte ich umfteigen — eine halbe Stunde Aufenthalt. "Gut," denke ich, "das gibt prächtig Zeit zum Morgenessen", und seize mich im nahen Restaurant hinter den Tisch.
Wie's Sonntag um 1/28 Uhr morgens in einer Gaststube
aussieht — wie frostig und talt, davon weiß nur der zu erzählen,

der so von Ort zu Ort rollend, auf diese öden Dinger angewiesen ift.

Die Kellnerin schlürfte heran, übernächtig — käseweiß, wie wir bei uns sagen. Ordentlich leid tat mir das arme Ding — man weiß ja, wann sie "Samstag abends" zu Bett kommen.

Ich bestellte einen Liter Milch und zwei Gier — bestellte mit ber Bangigteit des einzigen Gastes in der Sonntagsfrühe, mich innerlich verwünschend, überhaupt ein Frühstück zu brauchen, überhaupt hergekommen zu sein — und zwei unausgeschlafene Menschen-kinder für meine Bedürfnisse in Bewegung zu setzen.

Aber, wie um mir mein Gewissen zu beschwichtigen, kamen ba in die leere Wirtsstube hinein zwei neue Gafte, jetzen fich geräuschvoll an den Tisch in der andern Ede und riefen laut nach Bier und Wein.

Und kaum war das Gewünschte da, so fuhren fie in ihrem, offenbar nur mahrend des Eintretens unterbrochenen Gefprach fort. "Ba, die Hergottsdonnere!" schimpfte der Eine - einen Zug.

Ich blickte schnell von meinem Teller auf und fah mir ben fleinen untersetzen Sprecher an: er fah aus wie ein in ftabtische Rleidung gestecter murrischer Bauer, untersett, mit vieredigem, cholerischem Ropf.

"Wenn fie doch nume-n=o mußte, mas fie mache, die dumme

Peht paßte ich wirklich auf, ich gestehe es gerne. Uebrigens hatte ich nichts anderes zu tun und mußte auf mein Frühstück marten.

"Da ichimpfe fie gang über-e-chlyne Berdienft; aber dr'que

gang abe mit der Arbeitszyt wei sie, gang abe, die dumme Donnere!"
Alle Wetter, die Unterhaltung wurde von dem wütenden Herrn laut genug geführt in der hallenden Stube! sie konnte füglich für Gemeingut gelten, und darum nahm ich ftill mein fleines schwarzes Tagebuch hervor — wer mich kennt, der kennt "es" auch — und fing an zu notieren.